

Geist des Dienens
St. Peter am Perlach

29. Sonntag im Jahreskreis/Kirchweih
21.10.2018

Jes 53.10-11
Hebr 4,14-16
Mk 10.35-45

Immer wenn wir Eucharistie feiern kommen Worte, wie wir sie in den heutigen Lesungen gehört haben, zur Geltung und wollen für uns lebendig werden.

So klingt in den Worten des Priesters über Brot und Wein auf, was wesentlich an Christus ist: „Das ist mein Leib, für euch hingegeben“ und „Das ist mein Blut, für euch und für alle vergossen zur Vergebung der Sünden“, wobei Leib und Blut für das gesamte Leben stehen. Diese Grund-Botschaft hat die Kirche über die Jahrhunderte trotz aller menschlichen Schwächen bewahrt. Im Verlauf des Gottesdienstes wird Christus dann benannt als „Lamm Gottes, das die Sünden der Welt trägt“, was göttliche Vergebung bedeutet. Wenn uns dann das Brot gereicht wird als Zeichen, dass sich Christus uns ganz zuwenden will, antworten wir mit „Amen“: So ist es, ich bin davon überzeugt.

All das fasst das heutige Evangelium als Lebensauftrag Jesu so zusammen: Der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld - als Opfer- für die vielen wie der Knecht Gottes, von dem vorhin das Jesaja-Buch sprach.

Opfer darzubringen, um die göttliche Macht zu ehren, aber auch um sie gnädig zu stimmen und Vergeltung für unverantwortliches Tun abzuwenden, gehört seit alters zum religiösen Tun. Dabei wurden oft stellvertretend z.B. die Erstlingsfrüchte der Ernte oder auch Tiere dargebracht. In Israel lud der Hohepriester am sog. Versöhnungsfest symbolisch alle Sünden, die im Verlauf eines Jahres im Volk begangen worden waren, auf ein Tier – den sog. Sündenbock –, das dann in die Wüste gejagt wurde, wo es - auch stellvertretend, aber sehr real - den Tod erlitt; so fühlte man sich von der eigenen Schuld befreit.

In der Lesung aus Jesaja ist nun ein **M e n s c h** ein solcher „Sündenbock“. Ihm schlug anfangs Verachtung und Ablehnung entgegen, weil das Elend, das ihn getroffen hatte, als Strafe Gottes angesehen wurde. Dann aber kam offenbar die späte Einsicht: Der all das erlitten hat war ein Gerechter – bis heute einer der größten Ehrentitel in Israel. Denken wir an die Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem.

Was zeichnet solche Gerechte aus? Es sind Menschen, die Lasten auf sich nehmen, damit andere leben. Zu allen Zeiten gibt es dafür Beispiele: Z.B. schmuggelte in der Zeit des sog. 3.Reichs die polnische Krankenschwester Irena Sendler unter Einsatz ihres Lebens 2500 Kinder aus dem Warschauer Ghetto, um sie in Pflegefamilien unterzubringen. Nach der

Befreiung wurden diese Kinder – wenn möglich – den leiblichen Eltern wiedergegeben. So mancher hat damals – und zwar in vielen Ländern - unter Einsatz seines Lebens Kriegsgefangene und Flüchtlinge versteckt und gerettet. Erinnerung sei auch an den Jesuitenpater Rupert Mayer, über dessen Reliquie sich unser Zehn-Tage-Gedächtnisaltar erhebt. Er wird „Märtyrer der Wahrheit“ genannt, weil er das damalige Unrecht deutlich benannte und dafür persönliche Nachteile wie einige Gefängnisstrafen in Kauf nahm.

Diese Beispiele aus einer Zeit, die noch einige von uns schmerzlich erlebt haben, benenne ich, weil mich die Sorge umtreibt, es könnte schon vergessen sein, wie damals das Verderben seinen Anfang nahm.

Die Botschaft Jesu Christi macht deutlich: Die Welt ist nur dann lebenswert, wenn der Geist des Dienens lebendig bleibt. Das legte Jesus seinen Jüngern und damit der Kirche ans Herz und gab selbst Zeugnis davon. Er wandte sich den Menschen im Namen des guten Gottes in den Nöten ihres Lebens zu und bestätigte ihnen: Du bist eine Tochter, du bist ein Sohn Gottes. Du bist von Gott angenommen. Zuletzt vollendete Jesus den göttlichen Auftrag, ganz für die Menschen da zu sein und opferte sein Leben als Knecht Gottes, als sein Beauftragter. Die Bezeichnung „Knecht“ ist ein Würdenamen wie auch die Aussage für Christus, das Lamm Gottes; denn er nahm wie jenes schuldlose Tier in der Vorzeit Schuld auf sich, die aus der Sünde der Welt - der Härte, Macht, Gier und Gewalttätigkeit - entsteht. Jesus Christus ist der Gerechte, der das erlittene Unrecht durchträgt und bewältigt und damit bezeugt, dass göttliche Liebe stärker ist als aller Hass und das Leben Gottes mächtiger als der Tod. Dadurch wird die Sünde - die Abwendung von Gott – überwunden und zwar durch die Tat Gottes. So geschieht Erlösung; sie will v.a. denen Kraft geben, die von harten weltlichen Bedingungen bedrängt werden, die Vertrauen und Hoffnung in Frage stellen.

Noch einmal zur Eucharistiefeier. Nach den Worten Jesu zu Brot und Kelch erklingt der Ruf: „Tut dies zu meinem Gedächtnis.“

Immer wieder wird damit in Erinnerung gerufen, dass Gott in Jesus Christus sein Heil in die Welt bringt und durch die Auferweckung aus dem Tod in ein neues Leben zu der großen Hoffnung ermutigt, die wir uns selbst nicht geben können. Zugleich gilt dieser Anruf uns, seine Botschaft weiter zu geben wie jetzt hier bei unserer Zusammenkunft und darüber hinaus, wenn wir im Alltag Vertrauen vermitteln, Hoffnung stärken und Liebe verbreiten.

Manchmal besteht die Versuchung, angesichts der Weltlage zu verzagen. Was hält, ist die Überzeugung, dass der Geist Christi durch viele Menschen wirksam bleibt, der Geist, der weit über die Grenzen der Kirche hinausreicht; denn er ist universal, göttlich: „Der Geist des Herrn erfüllt das All ... gewaltig und unbändig ...“ (GL 347,1.4)